Von Kinder für Kinder- Die Arbeit auf Kakaoplantagen

Von Magdalena Modler

Ein Schweißtropfen lief über seine dunkle Haut und hinterließ ein kleines Rinnsal. Kaum zu unterscheiden von einer Träne. Doch für Tränen war keine Zeit. Hier unter der brennenden Sonne, den hohen Kakaobäumen. Er ließ seinen Sack fallen und wischte sich mit von rötlicher Erde dreckigen Händen, Händen wie die eines Mannes, über die Stirn. Seine Klamotten klamm an seinem Körper, seine Beine von Schrammen und alten Narben übersät, die großen Füße in zu kleinen abgetragenen Ledersandalen. Mit einem Hustenanfall hievte der Junge seine viel zu schwere Last wieder über seine schmalen Schultern. Immer heftiger beutelten ihn diese Anfälle, ausgelöst durch starke Pestizide. Er versuchte nicht daran zu denken, wie lange seine letzte Mahlzeit her gewesen war und wann er wohl die nächste bekommen würde. Stumm leerte er am Sammelplatz angekommen die Kakaobohnen auf den Haufen und schlug mit anderen Kindern die Bohnen aus dem Fleisch. Schnell und vorsichtig, denn er wusste, würde er sich mit der scharfen rostigen Machete verletzten, habe er keine Möglichkeit auf eine Behandlung. Er war noch ein Junge, jedoch gezeichnet von dem Leid. Eine tiefe Traurigkeit lag in seinem Blick, sein Mund öffnete sich selten für Worte, sein Körper abgemagert und geschunden. Die Hoffnungslosigkeit lastete mit einer Schwere auf ihm, die kein Kind tragen müssen sollte.

Dieser Junge würde in seinem Leben keine Schule besuchen, er würde keine Bildung und somit keine Chance auf ein anderes Leben bekommen, er würde hier Zeit seines Lebens schuften, um Leben zu können. Welch eine Ironie.

Gedankenverloren hastete sie durch die Burghauser Grüben. Nachdem sie gestern einen Dokumentarfilm über Kinderarbeit auf Kakaoplantagen in Westafrika gesehen hatte, ließ sie das Ganze nicht mehr los. Noch während der Film lief, sprang sie von dem Sofa auf und hastete zu ihrem Schrank, um die Schokoladentafeln nach Siegeln abzusuchen. Entsetzten machte sich in ihr breit, als sie sah, dass die wenigsten von ihr gekauften Tafeln irgendeines davon besaßen. Schuldgefühle und Wut darüber, dass die Industrie so etwas zulässt, brachten sie, während sie die Tafeln so in der Hand hielt, zu dem Entschluss sich informieren zu wollen. Sie wollte Aufklärung und vor allem wissen, warum sich laut Dokumentation sogar nach der Selbstverpflichtung der Schokoladen Hersteller 2001 gegen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit vorzugehen nichts geändert hat. So steuerte sie nun über das grobe Kopfsteinpflaster auf den Weltladen zu und erschrak beinahe als eine Glocke leise bimmelte, während sie den Laden berat. Eine freundlich lächelnde Frau wendete sich in dem kleinen bunten Laden zu ihr um, begrüßte sie und fragte, ob sie ein besonderes Anliegen hätte. Vermutlich hatte sie ihr die Verunsicherung angesehen, als sie die Regale voller exotischer Produkte betrachtete. Ein wenig zögerlich erzählte sie der Frau, die passend zu dem Laden farbenfroh und warm gekleidet war, von ihrer Situation und, dass sie gerne Rat und Antworten auf viele Fragen hätte. Fast unmöglich, aber die Frau strahlte noch mehr als ohnehin schon, sie schien sich sichtlich über das Interesse zu freuen und führte sie zu einem Plakat, das über dem Tresen hing. Sie zeigte auf einige Siegel darauf, während sie erklärte, dass es bei Schokolade kein Siegel direkt gegen Kinderarbeit gäbe, aber das typisch schwarz, grün, blaue Fairtrade Siegel, sowie GEPA, Demeter, Bioland etc. höchste Sozialstandards garantieren würden. Die Antwort erleichterte und verwirrte sie gleichermaßen. Wie konnte sie denn jetzt sicher sein ein Produkt ohne Kinderarbeit erworben zu haben und somit beruhigt essen zu können? Als hätte die muntere Frau ihr die Frage im Gesicht abgelesen konkretisierte sie, dass Kinderarbeit immer mit Geld zusammenhänge und dies der beste Lösungsansatz für das Problem sei. Stirnrunzelnd gab sie ihr zu verstehen, dass sie nicht ganz folgen konnte. Die Frau zeigte mit ihrem Finger erneut auf das Fairtrade Siegel. Dieses Siegel garantiert einen festen Mindestpreis an die Bauern für ihre Kakaobohnen, wodurch sie genug Geld verdienen, um nicht ihre Kinder, Kinderarbeiter oder sogar Kindersklaven als Arbeitskräfte einsetzten zu müssen. Die Kinder können in die Schule gehen, haben eine Kindheit, haben Perspektiven und eine Zukunft, berichtete sie fast emotional. Das wären jedoch nicht die einzigen Vorteile, sagte die Frau und führte sie zu einem weiteren Plakat, es verspricht geregelte Arbeitsbedingungen, demokratische Kooperativen zwischen den Bauern, Schutz natürlicher Ressourcen und transparente Handelsbeziehungen. Fasziniert ließ sie ihren Blick weiter schweifen und entdeckte weitere Informationsplakate. Eine Zahl sprang ihr besonders ins Auge. 16 %. Der Marktanteil von Fairtrade-Kakao beträgt nur 16%. In Gedanken schüttelte sie den Kopf, wie konnte das sein? Wieso schien niemandem diese Problematik bewusst zu sein? Sahen die Menschen weg oder wurden sie zu wenig informiert? Die sanfte Stimme der Verkäuferin, die vorschlug ihr zu folgen, riss sie aus dem Grübeln. Sie folgte ihr in ein kleines, gemütliches, etwas unordentliches Hinterzimmer, in dem sie aus ihrer Tasche ein Handy zog. Die Frau bot ihr einen Platz auf einem bunt besticktem Stuhl an und erklärte, dass sie vor einigen Jahren eine Kakaobauern Familie in Ghana besucht hatte, die Mitglied der Fairtrade Organisation waren und sie einiges gefilmt habe. Interessiert nahm sie das Handy und drückte auf Play.

Lachen und Kindergeschrei hallte über einen staubigen Platz. Er spielt Fußball, vor seiner Schule. Zwei marode Pfosten stecken in der Erde, die die Kinder als Tor umfunktioniert hatten. Ein alter Ball flog hindurch und das Gelände war erfüllt von Jubel. Selbst die Kinder, die auf den Stufen saßen und aus verbeulten Blechschüsseln ihr Mittagessen aßen, liefen, um sich mitzufreuen. Mitzulachen. Auf der Kakaoplantage seiner Eltern wurde währenddessen hart gearbeitet, es war heiß und die Ernte mühsam. Erwachsene aus seiner Familie oder Arbeiter schleppten Säcke, enthülsten, fermentierten und trocknenden die Kakaobohnen. Ihre Arbeit war durch das Fairtrade Abkommen nicht geringer geworden, doch sie waren unabhängig von den schwankenden Kakaobohnenpreisen des Marktes. Sie bekamen einen garantierten Festpreis. In den gezeichneten Gesichtern seiner Eltern lag Hoffnung.

Denn dieser Junge würde in seinem Leben eine Schule besuchen, er würde eine Bildung und somit Chancen auf ein anderes Leben bekommen, er würde hier nicht Zeit seines Lebens schuften.

Gerührt blickte sie zu der Frau auf und gab ihr, ein wenig um die richtigen Worte ringend, das Handy zurück. Und sie hatte noch mehr gute Nachrichten, Fairtrade hat im Januar 2023 seine Kakao-Standards aktualisiert und engagiert sich noch weiter gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Sie wollen innerhalb der nächsten Jahre noch besser Kontrollsystemen etablieren, sagte die Verkäuferin des Ladens beherzt. Energisch nickend stand sie auf, sie hatte einen Entschluss gefasst. Sie hatte erkannt, dass es wichtig war ein Bewusstsein in der Gesellschaft zu schaffen. Ein Bewusstsein dafür was für eine Macht im Geldbeutel eines jeden einzelnen steckte, ein Bewusstsein für die Not anderer Orte und ein Bewusstsein für Zusammenhalt. Es war nie zu spät etwas zu ändern.